

**Gottesdienst am 31.12.2021**  
**Altjahrsabend**  
**Pfarrer Dr. Hartmut Becks**  
**über Exodus 13, 20-22**

*„So zogen sie aus von Sukkot und lagerten sich in Etam am Rande der Wüste. Und der Herr zog vor ihnen her, am Tage in einer Wolkensäule, um sie den rechten Weg zu führen, und bei Nacht in einer Feuersäule, um ihnen zu leuchten, damit sie Tag und Nacht wandern konnten. Niemals wich die Wolkensäule von dem Volk bei Tage noch die Feuersäule bei Nacht.“* *Amen.*

*(Exodus 13, 20-22 )*

Liebe Gemeinde!

Vor einigen Jahren gab es im Fernsehen eine Dokumentationsreihe mit dem Titel „Expedition in die Vergangenheit“. Im Trailer, der allen Folgen voranging, sah man eine große Menschengruppe auf dem Weg durch die Steppe: Junge, Alte, Männer, Frauen, Kranke, Gesunde. Mütter mit Kindern auf dem Arm. Sie zogen immer weiter: Zunächst sind es Steinzeitmenschen, dann wandeln sie sich entwickeln sich weiter: Ägyptische Sklaven, römische Legionäre, später christliche Missionare, Vandalen, mittelalterliche Goten, plötzlich barocke Gestalten -immer weiter- bis der Zug sich in moderne Menschen der Neuzeit verwandelt hat.

Aber eines bleibt immer gleich: Sie ziehen weiter als ob dieser lange Menschheitszug gemeinsam auf ein verborgenes Ziel hinstrebt. Als ob es eine verbindende Vision, eine gemeinsame Hoffnung, eine Kraft gibt, der sie nachziehen. Trotz aller Rückschläge, trotz Versagen, Scheitern und Sorgen und tiefer Not geht die Karawane der Menschheit immer weiter über die Jahrtausende hinweg.

Nun stehen wir wieder an der Schwelle zu einem neuen Jahr wie so viele Generationen vor uns. Und wir fragen uns wie eh und je: Wie geht es wohl weiter? Was kommt da auf uns zu, was wird uns noch zugemutet? Wird es neue Einschnitte geben? Katastrophen, persönliche und globale Veränderungen, Krankheiten und Not. Und: Werden wir das durchstehen können? Dies alles ist nicht von der Hand zu weisen auch im Jahre 2022 nach Christi Geburt.

Die Gefühle und Befürchtungen von uns heutigen Menschen sind im Grunde auch nicht viel anders als die der Urzeit. Die Israeliten, als sie aus Ägypten auszogen in das gelobte Land, konnten auch nicht einschätzen, was da in der Wüste auf sie zukam. Nach all dem Schrecklichen, was sie erlebt hatten, waren sie innerlich sicher auf so manches vorbereitet. Und darum bittet Moses darum, dass sie von Gott geführt und begleitet werden. Sie hatten erlebt, was Schmerz ist, Peitschenhiebe, Hunger, Unfreiheit und Pestilenz.

Da waren Eltern, die wussten, wie es ist, wenn die eigenen Kinder getötet werden. Kann man nach solchen Erfahrungen überhaupt noch Vertrauen fassen? Kann man dann noch an etwas glauben. An Zukunft?

*„Und so zogen sie aus von Sukkot und lagerten sich in Etam am Rande der Wüste. Und der Herr zog vor ihnen her. Am Tage in einer Wolkensäule, um sie den rechten Weg zu führen, und bei Nacht in einer Feuersäule, um ihnen zu leuchten, damit sie Tag und Nacht wandern konnten. Niemals wich die Wolkensäule von dem Volk bei Tage noch die Feuersäule bei Nacht.“*

Wenn sie einmal darauf achten, wie der englische Maler **William West** dieses hier in das Bild gebannt hat, um etwas Außerordentliches und Universales auszudrücken. Die Menschen auf ihrem Zug durch die gigantischen Gebirge dieser Welt. Man sieht sie allerdings als eine fast unscheinbare Gruppe. Nahezu bedeutungslos. Doch diese unwahrscheinliche Leuchtkraft Gottes, diese Lichtsäule durchbricht diametral alles und gibt eine unübersehbare Orientierung.

Es ist wie eine Verbindung zum Höchsten, als ob der Einzelne mit hineingezogen wird in das Licht der Ewigkeit und damit Anteil hat an jener höheren Vision, an einer universalen Idee, an einem größeren Frieden.

Vielen, die so verloren in der Wüste waren, ist so schon ein Licht aufgegangen: Dass nämlich jeder zu einem höheren Ziel bestimmt ist. Dass alles, was wir hier auf Erden täglich sehen und erleben nicht aus sich einen Sinn hat, sondern nur aus diesem Weiteren zu erfassen ist. Wir sind hier im Vorläufigen, Vorletzten und streben auf ein unsichtbares Ziel hin.

Im Neuen Testament ist dieses Licht, das in die Welt kommt Jesus Christus. Denn in ihm haben wir schon jetzt Anteil an diesem neuen Himmel und dieser neuen Erde. Orientieren wir uns an diesem Licht der Welt, Jesus Christus an der Schwelle zum neuen Jahr?

Es macht schon einen Unterschied, ob ich diese Perspektive erahne oder nicht. Wenn es dieses Licht nämlich nicht gäbe, dann würde man sozusagen den Sinn des Daseins rein immanent suchen. Es bliebe so etwas wie Willkür. Wir würden um uns selber kreisen und wären damit beschäftigt unser Wohlergehen zu bekräftigen. Und letztlich kämen wir nicht mehr von der Stelle, weil wir uns so im Organisieren und Absichern unserer Existenz verzettelten und den tieferen Sinn unserer Wanderschaft aus den Augen verlören.

Ohne die verborgene Perspektive der Ewigkeit käme der Mensch trotz hohem Energieaufwand am Ende nicht mehr weiter. Wahrscheinlich würden wir auf Dauer auch keine gemeinsame verbindende Richtung mehr finden, weil jeder seiner eigenen Überzeugung nachginge und nur seine jeweils privaten Bedürfnisse pflegte. Wir brauchen also in der Tiefe diese Grundausrichtung unseres Menschentums, wenn es weitergehen, die wir „Religion“ nennen.

An der Schwelle zum neuen Jahr sollte uns eine Hoffnung und ein Trost sein, dass schon Generationen vor uns in diesem Ziel vereint ihren Weg gefunden haben und wir werden ihn auch finden: „Wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die Zukünftige suchen wir.“ Heißt es im Hebräerbrief. Und so auch eben bei Lukas: „Wir sind nicht am Ziel und wir werden es hier auf Erden nicht erreichen. Wir sind aber gemeinsam mit der ganzen Menschheit auf der Wanderschaft zur ewigen Erfüllung, zu einer gewaltigeren Erlösung. Wir wissen nicht, wann wir ankommen doch in dieser Lebensspannung können wir uns bereithalten und wachsam bleiben.“

Natürlich wird es Herausforderungen geben weiterhin. Aber Gott geht voran und seine Liebe bleibt. Es geht nichts verloren, denn überall unserem Werden und Vergehen, gibt es eine Richtungsanzeige, einen Leitstern, eine Wolken- und Feuersäule des Herzens. Über all unserem Scheitern und über all unseren kleinen und großen Rückschlägen liegt immer diese große Wirklichkeit des Friedens und der Wahrheit, die wir nicht selbst hervorbringen müssen.

Amen.